

Z w i s c h e n b e r i c h t

des Landeskirchenamtes

betr. Zukunft der Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers

Hannover, 12. November 2009

In der Anlage übersenden wir den Zwischenbericht des Landeskirchenamtes zur Zukunft der Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Das Landeskirchenamt
Guntau

Anlage

Anlage**I.****Beschluss der Landessynode**

Im Zusammenhang mit der Verhandlung über den Bericht des Bildungsausschusses betr. Kirche und Bildung – aktuelle Herausforderungen in ausgewählten Handlungsfeldern (Aktenstück Nr. 41) hatte die 24. Landessynode während ihrer IV. Tagung in der 16. Sitzung am 9. Mai 2009 folgenden Beschluss gefasst:

"Die Landessynode bittet das Landeskirchenamt, die ersten Ergebnisse der eingesetzten Arbeitsgruppe zur Überarbeitung der Richtlinien und Ordnung für die Konfirmandenarbeit während der nächsten Tagung der Landessynode im Herbst 2009 vorzustellen."

(Beschlussammlung der IV. Tagung Nr. 1.4.6)

Eine Projektgruppe, bestehend aus Mitgliedern der Landessynode, des Ephorenkonventes, des Religionspädagogischen Instituts und der Hochschulen, Beraterinnen und Beratern für Konfirmandenarbeit sowie dem Landesjugendpfarramt, erarbeitet gegenwärtig im Auftrag und in Zusammenarbeit mit dem Landeskirchenamt Vorschläge für die zukünftige Gestaltung der Konfirmandenarbeit in der hannoverschen Landeskirche. Ziel der Arbeit ist es, eine neue Ordnung sowie Standards, Kompetenzen und Inhalte für die Konfirmandenarbeit zu entwickeln. Auf dieser Grundlage wird dann eine Handreichung erarbeitet und der Landessynode ein Entwurf für eine Änderung des Kirchengesetzes über die Konfirmandenarbeit und seiner Ausführungsbestimmungen vorgelegt werden.¹ Hiermit legt das Landeskirchenamt einen Zwischenbericht basierend auf den ersten Ergebnissen der Arbeitsgruppe vor.

II.**Der notwendige Perspektivwechsel**

Ausgangspunkt der Arbeit ist die eingehende Analyse der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit, an der auch 31 Kirchengemeinden der hannoverschen Landeskirche beteiligt waren.² Diese Studie spiegelt und analysiert die gegenwärtige Situation der Konfirmandenarbeit. Sie macht deutlich, wo die Herausforderungen dieser Arbeit auch für die hannoversche Landeskirche liegen und gibt erste Hinweise zu einer Neubestimmung der Konfirmandenarbeit. Auch das Religionspädagogische Institut wird diese Studie

¹ Die für die Konfirmandenarbeit gegenwärtig relevanten Texte finden sich in "Konfirmandenarbeit. Rahmenrichtlinien, Hinweise, Empfehlungen und Rechtliche Grundlagen für die Konfirmandenarbeit." Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, 2002

² Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, hg. von W. Ilg, F. Schweitzer, V. Elsenbast in Verbindung mit M. Otte, Gütersloh 2009

gründlich analysieren und in die Ergebnisse in die Konfirmandenarbeit insbesondere innerhalb der hannoverschen Landeskirche einbringen.

Insgesamt ist deutlich, dass sich die Situation der Konfirmandenarbeit in den vergangenen Jahren stark verändert hat. Die beiden für die Konfirmandenarbeit zentralen Kontexte, Familie und Schule, erfahren gravierende Veränderungen. Der Rückgang bis hin zum Abbruch der religiösen Sozialisation in den Familien stellt die Konfirmandenarbeit vor große inhaltliche Herausforderungen, aber auch die Frage der Einübung in eine evangelische Frömmigkeitspraxis bekommt neues Gewicht. Die Entwicklung der Schule zur Ganztagschule, ihr Selbstverständnis als wesentlicher Lern- und Lebensort von Kindern und Jugendlichen sowie die Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien und zukünftig auch an allen Gesamtschulen von neun auf acht Schuljahre hat insbesondere die strukturellen Rahmenbedingungen der Konfirmandenarbeit verändert. Damit steht die Konfirmandenarbeit gegenwärtig und zukünftig vor einer deutlichen strukturellen, inhaltlichen, pädagogischen und methodischen Profilierung.

Nach der bundesweiten Studie stellen am Ende der Konfirmandenzeit mehr als die Hälfte der Jugendlichen fest, die Kirche habe keine Antworten auf ihre lebensrelevanten Fragen und damit wenig Bedeutung für ihr Leben. Für das evangelische Verständnis des christlichen Glaubens ist aber die Betonung seiner Lebens- und Alltagsrelevanz kennzeichnend. Glauben hat sich im Leben und dabei insbesondere im Alltag zu bewähren. Dabei geht es nicht zuletzt um die Lebens- und Alltagsrelevanz von explizit theologischen Themen. Die Lebens- und Alltagsrelevanz des Glaubens deutlich zu machen sowie die Verbindung von Situation und Botschaft zu leisten, erfordert eine hohe Sprachfähigkeit des Einzelnen im Glauben und damit auch theologische Kompetenz.

Hier ist es wichtig, auf die Konfirmanden und Konfirmandinnen zu hören, ihre Fragen nach Gott und ihre jeweils eigenen Zugänge zu Themen des Glaubens wahr- und ernst zu nehmen. Im Zentrum der Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit in der hannoverschen Landeskirche steht damit ein **Perspektivwechsel**: die konsequente Orientierung an der Situation, den Themen und Fragen der Kinder und Jugendlichen (Subjektorientierung) sowie der Lebens- und Alltagsrelevanz des christlichen Glaubens. Jugendliche brauchen eine inhaltliche profilierte Konfirmandenarbeit, die sie in ihrer Eigenständigkeit und mit ihren Fähigkeiten ernst nimmt und die ihnen die Möglichkeit bietet, eigene Haltungen und Standpunkte in Glaubens- und Lebensfragen zu entwickeln. Voraussetzung dafür sind Gelegenheiten für die Konfirmanden und Konfirmandinnen, eigenständig den Glauben zu erkunden und ihre Erfahrungen mit ihm zu machen. Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen und die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse sind aufzugreifen und zu

würdigen. Dafür brauchen sie Mitarbeitende, Hauptberufliche und ehrenamtliche Teamer und Teamerinnen, die einfühlsam sind und zugleich ein kritisches Gegenüber bleiben.

Aus diesem Perspektivwechsel und den differenzierten Ergebnissen der Studie ergeben sich vier Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit: (1) Konfirmandenarbeit als Bildungsarbeit; (2) die Bedeutung der ehrenamtlich Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit; (3) die Vernetzung von Konfirmandenarbeit und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und (4) Konfirmanden und Konfirmandinnen ansprechende Gottesdienste. Hier gilt wie bei den Überlegungen zum Perspektivwechsel: viele Überlegungen sind seit langem in der Diskussion und finden sich auch mehr oder weniger explizit in den bisherigen Rahmenrichtlinien wieder, aber die empirische Studie hat nachgewiesen, dass dieser Perspektivwechsel und diese Herausforderungen zentral für die Konfirmandenarbeit sind und neu durchdacht werden bzw. konkret in die aktuelle Arbeit vor Ort eingebracht werden müssen.

III.

Konfirmandenarbeit als Bildungsarbeit

Dem Perspektivwechsel zu einer konsequenten Subjektorientierung und inhaltlichen Orientierung an der Lebens- und Alltagsrelevanz des Glaubens korrespondiert, dass Konfirmandenarbeit (wieder) verstärkt als Bildungsarbeit konzipiert wird. Damit wird theologisch wieder der Gedanke, der "nachgeholten Taufkatechese" an eine zentrale Stelle gerückt und der Tatsache des vielfach teilweisen oder völligen Abbruchs der religiösen Sozialisation in den Familien Rechnung getragen. Konfirmandenarbeit ist ein kirchliches Bildungsangebot, weil vorrangiges Ziel weiterhin die eigenständige Bejahung des christlichen Glaubens durch die Jugendlichen bleibt, die damit ihrer religiösen Mündigkeit Ausdruck verleihen. Die Kinder und Jugendlichen sollen begleitet und gebildet werden, um als Christen und Christinnen leben zu können. Bildung ist dabei nicht allein kognitiv zu vermitteln, sondern auch handlungsorientiert, spielerisch und kreativ ("mit Kopf, Herz und Hand").

Die Inhalte wie die äußere Gestaltung des Bildungsprozesses müssen gleichermaßen auf den christlichen Glauben und den Alltag (Schule, Familie, Freunde, Freizeit) der Kinder und Jugendlichen bezogen und in ihm verortet sein. Nur für das eigene Leben als relevant erkannte Inhalte werden langfristig angeeignet. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen sollen im Bildungsprozess professionell begleitet werden sowohl im Blick auf das Lernen und Leben in einer Gruppe als auch im Blick auf die persönliche Entwicklung in einer besonderen Lebensphase (erfahrungsbezogenes Lernen).

Dabei ist Bildung auch in der Konfirmandenarbeit mehrdimensional zu verstehen und drei Dimensionen sind in besonderer Weise zentral:

1. Bilden heißt Stärkung des Selbstwertgefühls, der Identität und des Charakters der Konfirmanden und Konfirmandinnen

Damit ermöglicht Bildung den Kindern und Jugendlichen, dass sie selbstständig ihren Weg im Leben finden und gehen können. Dazu gehört, dass die Jugendlichen

- ihre Gaben entdecken und entfalten,
- das kreative Potenzial ihrer gesamten Persönlichkeit entwickeln,
- im Wechsel von Nähe und Distanz zu anderen Gruppenmitgliedern ihre Individualität und Selbsterkenntnis bilden,
- durch spirituelle Angebote ihre Gottesbeziehung festigen,
- Verantwortung für sich und andere übernehmen,
- die richtige Balance von eigener Wertschätzung und Verantwortung für andere finden und
- Mut fassen, auch gegen den Druck der Umgebung das von ihnen als richtig Erkannte zu tun.

2. Bildung umfasst den Erwerb von Wissen und Kenntnissen durch die Konfirmanden und Konfirmandinnen

In der Konfirmandenzeit wird Wissen über den christlichen Glauben und seine Traditionen elementar vermittelt. So sollen die Jugendlichen darin unterstützt werden, sich selbst religiöses Wissen anzueignen, dieses mit ihrer aktuellen Lebenssituation in Verbindung zu setzen und von daher im Glauben sprachfähig zu werden. Sie können z.B. lernen, mit der Bibel umzugehen und sie auf ihr Leben zu beziehen, andere Mitglieder der Kirchengemeinde zu befragen und Hilfsmittel, wie das Internet oder kirchliche Anlaufstellen, zu nutzen. Die Arbeitsgruppe wird einen "Kanon" von Themen für die Konfirmandenarbeit erstellen, zu dem auch zentrale, zumeist biblische Texte gehören werden. Hier gilt es, gezielt nach der Relevanz dieser Themen und Texte für die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu fragen.

3. Bildung zielt auf Lebensgestaltung und Handlungsorientierung für die Konfirmanden und Konfirmandinnen

Kinder und Jugendliche sollen in eine explizit christliche Lebens- und Frömmigkeitspraxis hinein genommen sowie ermutigt und gestärkt werden, ihr Christsein konkret werden zu lassen. Zu einer christlichen Lebens- und Frömmigkeitspraxis gehören die

Feier von Gottesdiensten und Andachten, Gebet und Stillezeiten, der Umgang mit Scheitern, Schuld und Vergebung, die Feier der Taufe und des Abendmahls. Zur Entwicklung einer christlichen Existenz ist auch die Förderung der Kommunikationsfähigkeit, das Schlichten von Streit, das Teilen von Verantwortung, Zeit und Besitz, die Zivilcourage und der Einsatz für Benachteiligte erforderlich. Bei Praktika, Exkursionen und Freizeiten sowie in der Gruppenarbeit können die Jugendlichen für sie neue Formen des Zusammenlebens kennen und schätzen lernen, Toleranz und gegenseitige Achtung üben und ihre Rolle in der Gemeinschaft finden, wahrnehmen, reflektieren und ggf. verändern.

IV.

Die ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Mitarbeitenden

Die Ergebnisse der bundesweiten Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) legen nahe, dass die Konfirmanden und Konfirmandinnen die Konfirmandenarbeit positiver bewerten, wenn ein Team von Haupt- und Ehrenamtlichen in einer Kirchengemeinde die Konfirmandenarbeit verantwortet.

Je größer und differenzierter das Angebot, desto mehr bietet es sich an, mehrere Personen als Team durchgehend oder punktuell an der Leitung zu beteiligen. Dabei arbeitet das Hoyaer Modell (KU 3/4) gezielt mit Eltern, insbesondere Müttern, als ehrenamtlich Mitarbeitenden, das traditionelle Modell (KU 8) insbesondere mit jugendlichen Teamerinnen und Teamern.

Für die Beteiligung von mehreren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden gibt es eine Reihe von Gründen:

- Die Konfirmandenarbeit lässt sich durch die Bündelung von Gaben kreativer und (organisatorisch, methodisch, inhaltlich) vielfältiger planen und gestalten.
- Die Kinder und Jugendlichen erleben nicht nur beruflich Mitarbeitende, sondern auch ältere Jugendliche und/oder Eltern, die sich mit ihrem Glauben auseinander setzen und die Kinder und Jugendlichen in ihrem Leben und Glauben begleiten wollen. Kirche wird exemplarisch als ein Leib mit vielen Gliedern und vielfältigen Gaben erfahren.
- Durch die Zusammenarbeit mit jugendlichen Teamerinnen und Teamern wird die Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit vernetzt.

Die Öffnung der Konfirmandenarbeit zur Beteiligung von Eltern und Jugendlichen erfordert ein hohes Maß an Transparenz, sorgfältiger Vorbereitung und Kompetenz der hauptamtlich Beteiligten, was zugleich zu einer Qualitätsentwicklung in diesem Bereich führt.

Durch die geschaffene Transparenz und Partizipation können auch mögliche Konflikte zwischen den Erwartungen der Eltern an die Konfirmandenzeit und der geübten Praxis in einer Kirchengemeinde im Vorfeld aufgefangen und miteinander bedacht werden.

Auf die in der Konfirmandenarbeit tätigen hauptverantwortlichen Pastoren und Pastorinnen sowie Diakonen und Diakoninnen kommt durch die Arbeit im Team oft eine zusätzliche Aufgabe zu: Teamaufbau, Teamentwicklung, Teamleitung und die Sorge für eine ausreichende Aus- und Fortbildung der anderen Mitarbeitenden. In diesem Zusammenhang macht die bundesweite EKD-Studie zur Konfirmandenarbeit auf ein gravierendes Problem aufmerksam: Nur knapp die Hälfte der Ehrenamtlichen hat eine formale Aus- und Fortbildung im Jugend- oder Konfirmandenarbeitsbereich durchlaufen. Hier fehlt es eindeutig an geeigneten Qualifizierungsmaßnahmen. Dies muss ein Schwerpunkt in der zukünftigen Ausrichtung der Konfirmandenarbeit der hannoverschen Landeskirche werden und hierfür müssen mit der neuen Ordnung Standards gesetzt werden. Wichtig wird dies auch in Bezug auf die Vernetzung von Konfirmandenarbeit und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

V.

Konfirmandenarbeit und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Konfirmanden und Konfirmandinnen sollen ihre Kirchengemeinde und damit ihre Kirche kennen lernen. Durch die Mitwirkung und Mitarbeit von jugendlichen Teamerinnen und Teamern in der Konfirmandenarbeit können sie sich ein Bild von den Personen machen, denen sie in der Jugendarbeit begegnen werden. Jugendgruppenleiter und -leiterinnen können dabei zu wichtigen Bezugspersonen für Konfirmanden und Konfirmandinnen werden. Sie kennen die Lebenswirklichkeit von 12- bis 14-Jährigen, sie haben sie selbst zeitnah durchlebt bzw. erleben sie selbst. Jugendgruppenleiter und -leiterinnen sind Ansprechpartner und -partnerinnen und Vorbilder für die Konfirmanden und Konfirmandinnen, an die sie sich auf Augenhöhe mit ihren Fragen, Wünschen, Sehnsüchten und Sorgen wenden können.

Jugendliche wollen nach ihrer Konfirmation mehr als "teilnehmen". Sie wollen mitwirken, mitarbeiten, "Akteure" von Jugendarbeit in der Kirche sein. Konfirmandenarbeit ist neben Arbeit mit Kindern und der Jugendarbeit ein Betätigungsfeld, in dem Jugendliche sich engagieren und in das sie sich mit ihren Ideen und Fähigkeiten einbringen können. Sie

werden dadurch zu "Akteuren", gestalten und verantworten die Angebote mit.

Eine mit der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verknüpfte Konfirmandenarbeit,

- die methodisch und organisatorisch abwechslungsreich gestaltet ist,
- die ehrenamtliche Jugendgruppenleiter und -leiterinnen beteiligt,
- die Kinder und Jugendliche als Subjekt ernst nimmt,

ist eine Form der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Eine solche Konfirmandenarbeit erweitert das Gemeindeprofil. Sie ist integrierter Teil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und schafft so die Möglichkeit eines längerfristigen Erlebens von christlicher Gemeinde. Eine so profilierte Konfirmandenarbeit kann der Arbeit mit Kindern und Jugendarbeit ein geschärftes Profil geben. Konfirmandenarbeit ist eine Institution. Sie wird noch immer von der Mehrheit eines Jahrganges besucht, ohne dass eine aufwändige Werbung nötig wäre. Hier kann die Jugendarbeit anknüpfen und Angebote für diese Altersgruppe machen, um so Jugendliche anzusprechen, die sich später weiter engagieren wollen.

VI.

Der Gottesdienst – ein neuralgischer Punkt der Konfirmandenzeit

Der Besuch von Gottesdiensten ist nach der Ordnung für die Konfirmandenarbeit Pflicht. Die Zahl von 30 zu besuchenden Gottesdiensten in der Konfirmandenzeit bildet in unserer Landeskirche den Maßstab. Die Ergebnisse der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit zeigen, dass schon zu Beginn der Konfirmandenzeit die Jugendlichen dem Gottesdienst mit Skepsis begegnen. Fast die Hälfte der Jugendlichen nimmt ihn als langweilig wahr (49 %). Dieser Negativeindruck verstärkt sich während der Konfirmandenzeit noch einmal deutlich, wo mit 57 % ein signifikant höherer Wert als zu Beginn registriert werden muss. Damit ist und bleibt der Gottesdienst als zentrale Veranstaltung der Kirche den meisten Konfirmanden und Konfirmandinnen weitgehend fremd.

Gottesdienste sind ein zentraler Ort der Ausübung christlichen Glaubens. Die gemeinsame Praxis, ritualisierte Formen und die Begegnung von Christen werden im Gottesdienst erlebt und gefeiert. Jugendliche, die an der Konfirmandenarbeit teilnehmen, sind meistens nicht im Umgang mit dem Ablauf und der Durchführung der sonntäglichen Haupt- und anderer Gottesdienste geübt. Sie müssen zur Teilnahme an der Feier verpflichtet werden. Die Frage ist, wie dieses Dilemma aufzulösen ist. Hier weisen die Befunde der Konfirmandenarbeitsstudie darauf hin, dass der Gottesdienst für Jugendliche

nicht einfach als "hoffnungsloser Fall" abgeschrieben werden muss. Eine Verbindung der verschiedenen Aussagen zeigt, dass sich die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung sowie Erfahrungen mit jugendgemäßen Gottesdiensten positiv auf die Geamteinschätzung von Gottesdiensten auswirken.

Während der Konfirmandenzeit sollten also folgende Ziele erreicht werden:

- die Elemente eines Gottesdienstes kennen lernen
- eine Einführung in den Ablauf eines Gottesdienstes bekommen
- in Gottesdiensten mitwirken und
- einen oder mehrere Gottesdienste oder Andachten erarbeiten und durchführen.

Hierfür sollten Gottesdienstmodelle durch das Michaeliskloster Hildesheim und das Religionspädagogische Institut Loccum gemeinsam erarbeitet werden.

VII.

Inklusive Konfirmandenarbeit

Die Studie zur Konfirmandenarbeit nimmt dieses Thema nicht so explizit auf, aber es erweist sich zunehmend als ein nicht nur in der hannoverschen Landeskirche relevantes Thema. Die UN-Konvention zu den Rechten behinderter Menschen begreift Inklusion als den zukünftigen Weg in allen Bereichen des Lebens. Dies stellt auch die Konfirmandenarbeit vor neue Herausforderungen. Gefordert ist in diesem Sinne, dass sich die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers ausdrücklich für eine inklusive Konfirmandenarbeit einsetzt, die es allen Kindern und Jugendlichen – mit offensichtlichen und mit weniger offensichtlichen Beeinträchtigungen – gleichermaßen ermöglicht, sich gemeinsam mit Gleichaltrigen auf die Konfirmation vorzubereiten und sie gemeinsam zu feiern.

1. Inklusive Konfirmandenarbeit in der Spannung von Bereicherung und Überforderung
Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten als Bereicherung in einer Gruppe als Ideale einer inklusiven Konfirmandenarbeit zu entdecken, lassen das Gefühl von Überforderung auf Seiten der Verantwortlichen aufkommen. Gute inklusive Konfirmandenarbeit bedarf deshalb immer einer ausgewogenen Planung. Im Blick auf das betroffene Kind bzw. Jugendlichen, die betroffene Gruppe und auch im Blick auf die Möglichkeiten der Mitarbeitenden müssen die Chancen und Grenzen ausgelotet und sichtbar gemacht werden.

Individuelle Lösungen und ein ehrlicher Umgang im Rahmen der jeweiligen Konfirmandenarbeit "vor Ort" sind hier gefragt. Vollständige Inklusion sollte das Ziel sein, aber von Fall zu Fall liegt es nahe, gemeinsam mit Eltern und Mitarbeitenden nach

sinnvollen Alternativen zu suchen, die allen gerecht werden. So bieten modulare integrative Einheiten, Freizeiten, Gottesdienste und die gemeinsame Konfirmation zum Abschluss oftmals größere Chancen als eine vollständige Inklusion, die alle Seiten überfordern würde.

Für eine inklusive Konfirmandenarbeit sind eine fachliche Beratung und ein zusätzlicher Kontakt mit der betreffenden (Förder-)Schule des Kindes bzw. der oder des Jugendlichen, ggf. auch mit dem integrativen Kindergarten vor Ort, unerlässlich. Eine Broschüre mit Informationen und Ansprechpartnern für die inklusive Konfirmandenarbeit ist bereits in Arbeit. Zudem können finanzielle Einzelfallhilfen für eine inklusive Konfirmandenarbeit im Landeskirchenamt beantragt werden.

2. Das Modell "Ein Leib und viele Glieder" als Grundlage einer inklusiven Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit ist ein gemeinsames Angebot für Kinder und Jugendliche aus allen Schulformen. Ganz bewusst wird die schulische Aufgliederung nach Leistungsvermögen in der Kirchengemeinde durchbrochen. Im Vordergrund steht vielmehr das, was Menschen vor Gott und in der Kirchengemeinde verbindet und eint. Theologisch argumentieren wir dabei von der Verschiedenheit der einzelnen im Ganzen der Gemeinde her (1. Kor 12). Es gilt: Normal ist es, verschieden zu sein. Und konsequent ist es, die unterschiedlichen Begabungen der einzelnen Gemeindeglieder in den Blick zu nehmen und bei der Gestaltung der Konfirmandenzeit zu berücksichtigen. Pädagogisch betrachtet, ist es für die Konfirmandenarbeit als eine gelungene Bildungsveranstaltung ohnehin unverzichtbar, auf die je eigenen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu achten. Wie groß die Bandbreite an Fähigkeiten auch sein mag, es ist geboten und wird den Jugendlichen gerecht, durch vielfältige ganzheitliche Methoden und Arbeitsformen die Möglichkeit zu bekommen, die Inhalte des Evangelium aufzunehmen, sich dazu zu äußern und sich diese anzueignen. Es geht dabei um unterschiedliche, aber gleichwertige Zugänge.

Ziel ist eine gemeinsame Konfirmationsfeier. Das setzt ein Verständnis von Konfirmation selbst voraus, bei der der kognitiv-sprachliche Akt des Glaubens-Bekenntnisses nicht im Vordergrund steht, sondern die Zusage des Segens Gottes und die individuelle Bejahung des Glaubens in einer konkreten und sinnlich erfahrbaren Frömmigkeitspraxis.

VIII.

Standards, Kompetenzen, Inhalte **Neue Wege in der Konfirmandenarbeit**

Um den grundlegenden Perspektivenwechsel und den zentralen Herausforderungen angemessen Rechnung zu tragen, bedarf es der Überarbeitung der Ordnung und des Gesetzes über die Konfirmandenarbeit.

Dabei sind **drei Dimensionen** der Konfirmandenarbeit leitend: Es geht während der gesamten Konfirmandenzeit darum, gemeinsam mit den Jugendlichen nach Grundtexten und Ausdrucksformen des christlichen Glaubens für ein Leben hier und jetzt in der Kirchengemeinde zu fragen (Dimension Wissen). Die Jugendlichen sollen ihnen gemäßige Ausdrucksformen des Glaubens kennen lernen, selbst gestalten, Projekte und Aktivitäten im Gemeindeleben erkunden und ausprobieren können. Sie sollen in einen Gruppenbildungsprozess eingebunden sein, diesen mit gestalten und auf das Leben in christlicher Gemeinschaft übertragen können (Dimension gemeinschaftlichen Lebens und Handelns). Sie sollen darin begleitet werden, ihre eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken und als Persönlichkeit zu wachsen (Dimension Identitätsbildung). Je nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung und auch aufgrund der unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten der Hauptverantwortlichen werden diese Dimensionen unterschiedlich stark zur Geltung kommen. Alle Dimensionen sollten jedoch in jeder Arbeitseinheit mit bedacht und berücksichtigt werden.

Auf der Basis des bisher Dargestellten sollen die bisherigen Rahmenrichtlinien durch Standards und **an Kompetenzen orientierte Inhalte** für die Konfirmandenarbeit weiterentwickelt werden. Es geht um Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen, die die Konfirmanden und Konfirmandinnen in der Konfirmandenzeit erwerben sollen, wie z.B. die Kompetenz "Konfirmanden und Konfirmandinnen können selbständig eine Andacht gestalten".

Auch **Standards** für eine qualitativ gute Konfirmandenarbeit sollen benannt werden. Dies werden keine reinen Bildungsstandards wie im schulischen Bereich, sondern eher Festschreibungen für die Mindestanforderungen an die Konfirmandenarbeit sein und einen inhaltlichen wie organisatorischen Rahmen bieten, den die Kirchengemeinden füllen können. Ein Standard wird die Quafizierung von ehrenamtlich Mitarbeitenden regeln.

1. Kompetenzorientierte Inhalte der Konfirmandenarbeit

Die **Inhalte** der Konfirmandenarbeit orientieren sich an den formulierten Zielvorgaben und lassen diese konkret werden. Dabei steht die Konfirmandenarbeit stets vor

dem Dilemma, einerseits Kindern und Jugendlichen einen Raum bieten zu wollen, in dem sie sich selbst als mündige Christen und Christinnen entdecken, ausprobieren und entfalten können, und andererseits bestimmte inhaltliche Vorgaben für diesen Prozess machen zu müssen, um Kindern und Jugendlichen die grundlegenden Inhalte des christlichen Glaubens zu vermitteln und ihnen den Erwerb von Kompetenzen zu ermöglichen. Vielerorts steht Konfirmandenarbeit vor der Herausforderung, dass zwar das Zugehörigkeitsgefühl der Kinder, Jugendlichen und auch der Eltern zu ihrer Kirchengemeinde ungebrochen ist, die grundlegenden Inhalte und Ausdrucksformen von Kirche jedoch nicht mehr uneingeschränkt vorausgesetzt werden können, sondern zuerst noch erarbeitet werden müssen.

Dennoch ist es zentral, die Konfirmandenarbeit nicht von einem zu wissenden Lernstoff her, sondern stets auf die Kinder und Jugendlichen hin und aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen zu konzipieren: Die Kirchengemeinden machen ein Bildungsangebot, das attraktiv und lebensrelevant zugleich ist und den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, über verschiedene Herangehensweisen in der Gemeinde Jesu Christi ihren eigenen Ort zu finden.

Um das Ziel eines eigenverantwortlichen mündigen Bekenntnisses anzustreben, bedarf es einer inhaltlichen Mindestvorgabe, die selbstverständlich überschritten und weiterentwickelt werden kann. Die Ordnung für die Konfirmandenarbeit sollte diese Inhalte ausweisen und für Eltern, Kinder und Jugendliche gleichermaßen transparent werden lassen. Wichtig ist, dass die Kinder und Jugendlichen Einfluss darauf nehmen können, in welchem thematischen Rahmen bzw. unter welcher lebensrelevanten Fragestellung die Inhalte erarbeitet werden sollen. In jedem Fall sind die klassischen Bereiche "Tradition der christlichen Gemeinde" und "Lebenswelt der Jugendlichen" nicht als Alternative anzugehen. Beides ist miteinander zu verschränken.

2. Standards der Konfirmandenarbeit

Standards der Konfirmandenarbeit legen insbesondere die strukturellen Bedingungen der Konfirmandenarbeit fest. Exemplarisch seien hier zunächst genannt:

2.1 Zeitungsfang der Konfirmandenarbeit und Lebensalter der Konfirmanden und Konfirmandinnen

Der bisher zeitliche vorgegebene Rahmen durch das Kirchengesetz von mindestens 70 Zeitstunden soll beibehalten werden, und diese sind bei der Planung des Unterrichtes vorzusehen. Die Konfirmandenzeit soll in der Lebensphase zwischen 9 und 14 Jahren angesiedelt sein. Es ist sinnvoll, wenn die Konfirmandenzeit nicht nur in der Kindheit liegt, sondern in das beginnende

Jugendalter hineinreicht, um sich auch den kritischen Fragen der Jugendlichen zu stellen und diese in der schwierigen Phase der Pubertät zu begleiten. In der Landeskirche besteht weiterhin breite Übereinstimmung darüber, dass die Jugendlichen bei ihrer Konfirmation in der Regel 14 Jahre alt sein sollen bzw. das 8. Schuljahr besuchen.

2.2 Zeitliche Organisation der Konfirmandenarbeit

Aufgrund der veränderten schulischen Bedingungen, gerade der Entstehung von Ganztagschulen muss der zeitliche Rahmen flexibilisiert werden, damit die Organisationsformen den schulischen Alltag der Konfirmanden und Konfirmandinnen und deren weitere Lebenswirklichkeit berücksichtigen. Folgende Formen sollten unter Einbeziehung der örtlichen Gegebenheiten in Betracht kommen: regelmäßige wöchentliche oder vierzehntägliche Konfirmandenarbeitseinheiten, Blockeinheiten, Konfirmandenseminare, Konfirmandencamps, Konfirmandenarbeit in der Schule, Gemeindepraktika, Exkursionen. Bei der Entscheidung über eine Organisationsform ist immer darauf zu achten, dass der persönliche Kontakt der Kinder und Jugendlichen mit den Haupt- und Ehrenamtlichen über einen längeren Zeitraum möglich ist und ein intensives Eingehen auf die Themen der Konfirmandenarbeit ermöglicht wird. Darüber hinaus ist bei der jeweiligen Organisationsform zu beachten, dass die Möglichkeit der Beteiligung von ehrenamtlich Mitarbeitenden besteht.

Einseitige und starre Formen der Konfirmandenarbeitsorganisation in einer Kirchengemeinde sind oft problematisch. Mischformen und eine grundsätzliche Flexibilität empfehlen sich. Auch unter diesen Aspekten ist es sinnvoll, zusätzlich andere Arbeitsformen wie Praktika, Freizeiten, Seminare, soziale Projekte oder Konfirmandentage vorzusehen. Wählt eine Kirchengemeinde eine Organisationsform, muss sie z.B. für mehrwöchige Konfirmandenseminare neben der Kostenfrage auch klären, welche Alternative sie für diejenigen anbietet, die aus finanziellen oder anderen persönlichen Gründen an einer solchen Organisationsform nicht teilnehmen können.

2.3 Orte der Konfirmandenarbeit

Ort der Konfirmandenarbeit wird in der Regel das Gemeindehaus sein. Der Kirchenvorstand hat, im Rahmen seiner Möglichkeiten, dafür zu sorgen, dass die Räume dafür gut geeignet und ausgestattet sind. Auch der Kirchenraum ist ein Ort der Konfirmandenarbeit, nicht nur am Sonntagvormittag. Hier lassen sich Formen der Andacht im Zusammenhang der sonstigen Konfirmandenarbeit

einüben. Im Rahmen von Praktika und anderen Aktionen kommt die gesamte Kirchengemeinde in den Blick. Bei Freizeiten und Exkursionen weitet sich der Blick noch darüber hinaus. Im Rahmen der örtlichen Gegebenheiten sind auch Kooperationsformen mit Schulen vor Ort möglich.

2.4 Regionale Zusammenarbeit als Folge der Regionalisierung

Das jetzige Kirchengesetz über die Konfirmandenarbeit eröffnet bereits vielfältige Kooperationsmöglichkeiten. Sie legen sich besonders für benachbarte Kirchengemeinden mit kleinen Konfirmandengruppen nahe, weil so günstigere Lern- und Erfahrungsbedingungen entstehen können.

In Zukunft werden diese Kooperationen und Vernetzungen noch wichtiger werden. Kooperationsmodelle auf regionaler und Kirchenkreisebene werden aufgrund der demografischen Entwicklung und der Personalentwicklung in der hannoverschen Landeskirche nötig. Es gilt dabei zu klären, welche Angebote in der jeweils eigenen Kirchengemeinde und welche überregional angeboten werden (Exkursionen, Konfi-Tage, Konfi-Camps usw.)

VII.

Lernende Kirchengemeinde

Eine gelingende Konfirmandenarbeit, die sich von den beschriebenen Zielen leiten lässt, wird Auswirkungen auch auf andere Bereiche gemeindlicher Arbeit haben. Transparenz, die Beteiligung von Jugendmitarbeitern und Eltern, nicht zuletzt die öffentliche Kommunikation erfolgreicher Formen und Projekte können Kirchenvorständen, Kirchengemeindengruppen und Pfarrämtern als Anregung für eine weitere Neuausrichtung und Umgestaltung dienen.

Insbesondere für den anzustrebenden Prozess einer "stetigen Verbesserung" und für die konsequente Ausrichtung auf Lebens- und Erfahrungszusammenhänge einer Zielgruppe kann die Konfirmandenarbeit Exemplarisches leisten. Dabei sollte auch der Bereich "Gottesdienst" intensiv bedacht werden. Ansprechende Formen, der Mut zum Experiment in liturgischer und homiletischer Hinsicht wie auch eine professionelle Vorbereitung unter Beteiligung vieler Mitwirkender kann den unterschiedlichen Gottesdiensten in der Kirchengemeinde neue Impulse geben.

Für eine Kirchengemeinde ist die Elternarbeit³ neu als wesentlich zu begreifen. Konfirmandenarbeit mit Elternbeteiligung bietet eine Reihe von Chancen und Ansatzpunkten für die Gestaltung der Arbeit selbst wie auch im Blick auf niedrighschwellige Kontaktmöglichkeiten und Mitgliederbindung einer Altersgruppe, die durch klassische kirchliche Angebote oft nicht erreicht und angesprochen wird.

Eltern sind nicht nur diejenigen, die über die Konfirmandenarbeit zu informieren sind oder die sich an verbindliche Vereinbarungen zu halten haben, vielmehr ist ihre aktive Teilhabe am religiösen Sozialisationsprozess ihrer Kinder wünschenswert, der seinen Ort vielfach nicht mehr im früher üblichen Umfang in der Familie hat. Die Beziehung zwischen Kirchengemeinde und Elternhaus als eine wechselseitig bereichernde zu verstehen, kann überraschend kreative und neue Perspektiven für alle Beteiligten eröffnen.

Eine Kirchengemeinde, die sich der Kommunikation des Evangeliums so verpflichtet weiß, dass sie die erfahrbare Relevanz von Glaubensinhalten in den Mittelpunkt ihrer Arbeit und ihres Gemeindelebens stellt, schafft zudem attraktive Rahmenbedingungen für verantwortliche Mitarbeitsbereitschaft. Wenn eine neu geordnete Konfirmandenarbeit ein Schwerpunkt gemeindlicher Arbeit sein soll, dann sollte sie auch mit Energie vorangetrieben werden und im Gemeindeprofil entsprechend akzentuiert sein.

X.

Weiteres Verfahren

In der Tagung der Landessynode im November 2010 soll ein Vorschlag für die Änderung des Kirchengesetzes für die Konfirmandenarbeit sowie eine neue Ordnung für die Konfirmandenarbeit vorgelegt werden; die Kompetenzen, Standards und Inhalte sollen ebenfalls bis dahin entwickelt sein. Auf dieser Basis soll eine Handreichung für die Kirchenvorstände und haupt- und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätigen erarbeitet werden. Im Internet soll auf der Seite www.kirche-schule.de unter Konfirmandenarbeit eine Auflistung von Best-Practice-Beispiele zu finden sein.

Speziell für jugendliche Teamer und Teamerinnen in der Konfirmandenarbeit wird auf Beschluss der Landesjugendkammer ein Teamerhandbuch erstellt werden.

³ Beim Begriff "Eltern" ist heute von vielfältigen Konstellationen auszugehen.